

INTERVIEW

„Bairisch ist erotisch“

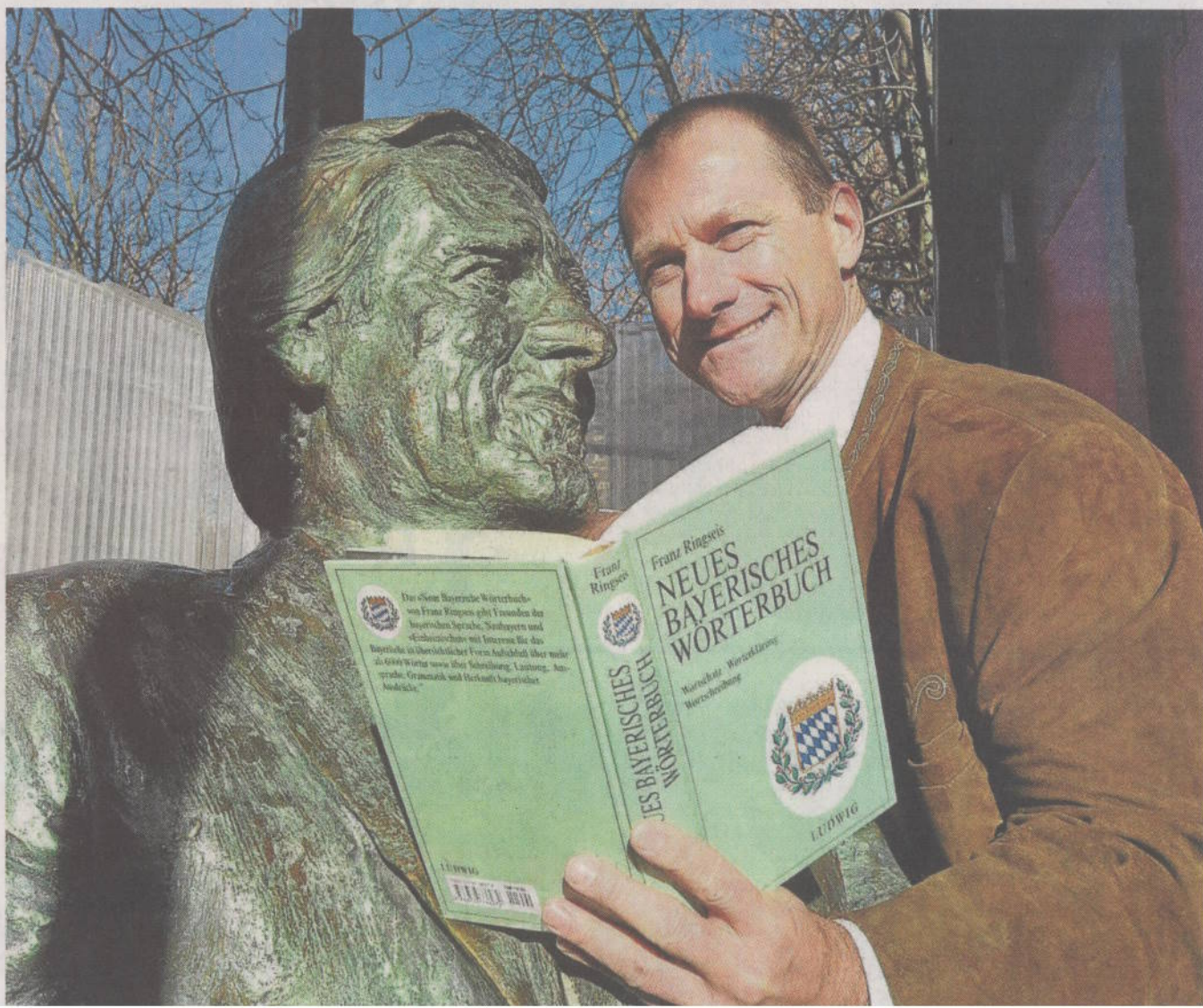
Horst Münzinger, gebürtiger Münchner, spricht wie ihm der Schnabel gewachsen ist – und verfolgt damit eine Mission: Die bairische Sprache zu erhalten. Gerade ist der 48-jährige Vater dreier Kinder zum 2. Vorsitzenden des „Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte“ gewählt worden. Seine These: „Wenn auch nur eine Generation nicht bairisch spricht, dann ist das Bairisch tot.“ Jüngster Erfolg des Sprachvereins: „Die Abgeordneten im bayerischen Landtag haben einstimmig beschlossen, dass die Staatsregierung über alle bestehenden und geplanten Maßnahmen der Dialektförderung an Kindertagesstätten und Schulen berichten soll.“ Ein Gespräch auch über das Münchnerisch.

■ Wann hat Sie zuletzt ein Fremder auf münchenerisch angesprochen?

Am Hauptbahnhof, aber das ist schon eine Zeitlang her.

■ Ist es schwer, in München noch jemanden zu finden, der Dialekt spricht?

Das kommt darauf an, wo man hingeht. Am Stammtisch reden die Leut' noch münchenerisch oder haben zumindest eine bairische Klangfärbung. Aber das ist eher die Ausnahme. Am schönsten ist es, wenn man auf



der haben zumindest eine bairische Klangfärbung. Aber das ist eher die Ausnahme. Am schönsten ist es, wenn man auf dem Viktualienmarkt mit den Marktleuten oder den Leuten im Biergarten redet. Da hört man es noch am häufigsten.

■ **Gibt es noch einen spezifisch Münchner Dialekt?**
Da bin ich ein bisschen im Zweifel. Das Münchnerische ist ja wirklich etwas Zusammengewürfeltes, das sich kaum exakt abgrenzen lässt. In dem Münchnerischen leben die sprachlichen Einbringungen der unterschiedlichen Zuwanderer besonders der letzten 150 Jahre fort. Manche im Original, häufig aber zu einem weichen Bairisch, das von vielen verstanden wird, verändert.

■ **Woher kommt das?**
Gerade in München haben wir viele Zuwanderer. Die würden einen, der hartes Bairisch redet, nicht verstehen. Drum gibt's eben dieses eher verweichte Bairisch, das man auch Münchnerisch nennt.

■ **Was tun Sie, um diese Sprache zu erhalten?**

Wir gehen an die Schulen. Wir haben im Verein sehr engagierte Leute, die mit den Kindern teilweise schon im Kindergarten Bairisch-Übungen machen, und zwar in spielerischer Form. Da wird Musik gemacht und gesungen. Das kommt unwahrscheinlich gut an, bei Kindern und Lehrern. Auf diese Art versuchen wir auch an die Eltern heranzugehen. Viele können ja Bairisch: Sie haben aber immer die Sorge, wenn sie ihre Kinder nicht zum Standarddeutsch erziehen, dann hätten die irgendwann einmal Nachteile in der Schule. Das ist natürlich großer Unsinn.



Münchner unter sich: Horst Münzinger mit dem „Monaco Franze“ Helmut Fischer vor dem Café Münchner Freiheit. SCHLAF

■ **Lassen sich die Eltern überzeugen?**

Teils, teils. Das hängt davon ab, wie selbstbewusst sie selbst auftreten. Wenn die selber bairisch reden, wirkt das. Aber es ist ein längerer Prozess.

■ **Wie spricht die Jugend heute?**

Es gibt erfreuliche Ansätze. Wir merken es im Verein: Da kommen wieder relativ viele Junge dazu und pflegen die Sprache auch. Das hängt vielleicht ein bisschen damit zusammen, dass auch die Tracht wieder hochgehalten wird. Grad die Madln greifts, wenn sie ein Dirndl anziehen können. Wer so etwas trägt, möchte dann womöglich auch sprachlich glänzen. Bairisch hört sich ja gut an, es ist eine der erotischsten Sprachen, wie Umfragen in Deutschland ergeben haben. Ich denke, das Bairische als stark beschreibende und klangvolle Sprache kommt bei der Jugend an.

■ **Warum ist die Mundart so wichtig?**

Mundart stiftet Identität. Sprache ist das Verbindende überhaupt. Das Bairische ist ein Erkennungsmerkmal. Es ist und macht sympathisch. Es ist die Farbe, die wir haben. Wenn es die Dialekte nicht mehr gäbe, wäre alles nur noch grau.

■ **Kann man Dialekt lernen?**

Meine Erfahrung ist, dass man sich sehr schwer tut. Am einfachsten ist es, wenn man mit der Sprache aufwächst. Wer es später lernt, wird kaum die

Feinheiten des Tonfalls herausarbeiten. Ich frage auch: Warum sollte man es tun? Jeder hat irgendeine sprachliche Herkunft. Wir würden uns wünschen, wenn einer, der plattdeutsch aufgewachsen ist, auch in München Plattdeutsch redet. Warum denn nicht?

■ **Gibt es bestimmte Wörter, die für das Münchnerische typisch sind?**

Ich kenne da keine Sammlung von Wörtern, die man sehr trennscharf als münchnerisch bezeichnen könnte. Ich wäre mit solchen Zuordnungen auch ein bisschen vorsichtig. Es ist ja das typisch Münchnerische, dass es Ausdrücke gibt, die vielleicht die Niederbayern eingebracht haben oder die Oberpfälzer oder die Leute aus dem südlichen Oberbayern. Zu sagen, das wäre dann münchnerisch, wäre nicht ganz richtig.

■ **Münchnerisch also als Sammelbecken des bairischen Wortschatzes?**

Zum einen ein Sammelbecken, auch wenn sich vieles verschliffen hat. Andererseits muss man sagen, dass manches unter den Tisch gefallen ist, weil man es nicht verstanden hat. Was mir zum Beispiel gefällt, ist der Begriff „Stranitzn“ (*Papiertüte, Red.*), der eigentlich typisch ist für München.

■ **Gibt es unbairische Wörter, die Sie stören?**

Am meisten stören mich Anglizismen – vor allem da, wo sie entbehrlich sind. Auch die bairische Sprache lebt natürlich

und soll nicht antiquiert werden. Sie entwickelt sich weiter, es kommt immer etwas Neues. Aber ich denke, dass hier und da Kritik angebracht ist. Man muss nicht mit jeder Mode mitlaufen. Auch dieses Kunstbairisch, das man manchmal hört. Da heißt es dann: der Könich. Aber das ist eben der Kini.

■ **Haben Ihre Kinder schon mal „Tschüss“ gesagt?**

Ich befürchte schon. Aber das ist nicht schlimm, wir sind ja keine Radikalen. Meine Tochter hatte mal einen Freund aus Bottrop. Da ist es einfach unvermeidbar, dass man was annimmt. Das Schöne war, dass das auf Gegenseitigkeit beruht.

■ **Bei welchen Wörtern zucken Sie zusammen?**

Das „Tschüss“ ist etwas, was ich selbst absolut vermeide. Oder wenn die Leute beim Bergsteigen sagen: „Ich geh' jetzt mal hoch.“ Dann sage ich, nein, mia genga nauf, hinauf, und dann wieder runter. Weil wenn man hoch geht, müsste man auch tief gehen. Und das sagt keiner. Oder der berühmte Schweinsbraten. Ist es ein Schweinebraten oder ein Schweinsbraten? Das ist das, was man ab und zu mit den Wirten beredet: Aus wie vielen Schweinen macht ihr denn den „Schweinebraten“?

■ **Sind bayerische Fernsehserien und Kabarettisten bei der Bewahrung des Bairischen eine Hilfe?**

Es ist eine Hilfe, wenn eine Sprache überhaupt verwendet wird. Es ist allerdings gefähr-

lich, wenn man das zu klischeehaft macht oder Assoziationen herstellt mit dem dummen Bayern in der Lederhose. Was die Kabarettisten angeht: Ich schätze den Gerhard Polt sehr. Das ist einer, der es unwahrscheinlich gut kann.

■ **Manch einer könnte bairisch reden, hält das aber für peinlich. Zu Recht?**

Nein! Dazu gibt es keinen Grund. Das kommt leider aus den 50er-, 60er-Jahren, als Soziologen wie der Brite Basil Bernstein gemeint haben, Leute, die Dialekt sprechen, seien generell benachteiligt. Das ist in den Köpfen offenbar noch drin. Man sollte im Gegenteil immer beweisen, dass man – um ein Fremdwort zu gebrauchen – gut „switchen“ kann. Man muss nicht in einer derben Mundart reden, wenn man spürt, dass der andere einen nicht versteht. Dann gehe ich halt ins Standarddeutsche. Wir ermuntern die Menschen: Redet bairisch. Das ist euer wichtigstes Erbe. Wenn ihr es nicht weitergibt, wenn auch nur eine Generation nicht bairisch spricht, dann ist das Bairisch tot. Wir dürfen unsere Sprache nicht ins Museum stellen.

■ **Politiker könnten das vormachen.**

Gerade von unseren bayerischen Politikern würde ich mir das öfters wünschen. Es wär doch schön, wenn ein Herr Seehofer auch einmal bairisch reden würde, oder ein Guttenberg fränkisch. Da bräuchte es manchmal ein bissl mehr Mut. Interview: **Peter T. Schmidt**